

Predigt

am Sonntag Exaudi in Leegebruch¹

(Kirchenkreis Oberes Havelland)

Röm 8,26-30

Generalsuperintendent Kristóf Bálint

„Wir können leise reden oder laut schweigen“

Liebe Schwestern und Brüder in Christo,

im häuslichen Krankenbett besuchte ich einen schwerkranken Mann. Er hat, was landläufig gern so bezeichnet wird, sein Leben lang „seinen Mann gestanden.“

Will heißen, er meinte, er verdankte sich alle Errungenschaften selbst und habe niemanden gebraucht: er hatte sein Haus gebaut, die Wege gepflastert, die Mauern gesetzt, Bäume im Garten gepflanzt, Kinder gezeugt, einen Pool angelegt und „G'TT einen guten Mann sein lassen“.

IHN hat er nicht gebraucht, wozu? Seine Hände schufen was er brauchte, was brauchte er da G'TT?

Nun lag er in seinem Bett, bewegungsunfähig und die Gedanken kreisten unablässig in seinem Kopf.

Die Hände, mit denen er sich in den Jahren zumeist von seinen Gedanken ablenkt hatte, waren nun zur Ruhe gekommen. Unausweichlich setzten ihm sein Gedanken zu. Sie waren wie Plagegeister. Er wurde sie nicht los. Er konnte all den Fragen, all den Zweifeln nicht entinnen – in seinem Bett. Er kam sich vor wie gefesselt – ans Bett gefesselt. Kommt nun der Tod, des Schlafes Bruder? Habe ich in meinem Leben alles richtig gemacht?

„*HERR, (er)höre meine Stimme, wenn ich rufe, sei mir gnädig und antworte mir.*“² Nun besann er sich wieder auf den G'TT seiner Kindheit, den ihm Mutter und Großmutter zu vertrauen gelehrt hatten³ und den er in all den Jahren vergessen hatte. Erhöre meine Stimme! Exaudi – so heißt unser Sonntag.

In meinem Gespräch mit ihm brachen all die Fragen auf, die er so lange vermieden hatte. Er wusste nicht, wie er beten sollte. Er hatte sich des Gebetes entwöhnt und fühlte sich unsicher.

Das war ein Gefühl, das er nicht mochte und auch nicht kannte. Er war immer sicher gewesen – in allen Handgriffen. Und nun die Hände ruhen lassen und womöglich (untätig) falten? Sich einem anderen anvertrauen, wo er doch so stolz darauf war, dass er bisher keine Hilfe gebraucht hatte? Paulus kennt diese Situation, er schreibt in seinem Brief an die Römer, unserem heutigen Predigttext:

¹ <https://www.google.de/maps/place/Leegebruch/@52.7249898,13.1763678,14z/data=!3m1!4b1!4m5!3m4!1s0x47a90126d9ff7577:0x42120465b5e42e0!8m2!3d52.7217325!4d13.1935991>

² Ps 27, der Leitvers des Tagespsalms und Namensgeber des Sonntags.

³ Wie sehr das Gottesbild unserer Kindheit von Daniel 7 geprägt ist, war kleines Thema der Predigt zu Himmelfahrt, siehe dazu <https://www.ekbo.de/wir/generalsuperintendentinnen/kristof-balint/predigten.html>

26 Desgleichen hilft auch der Geist unsrer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt, sondern der Geist selbst tritt für uns ein mit unaussprechlichem Seufzen⁴. *27* Der aber die Herzen erforscht, der weiß, worauf der Sinn des Geistes gerichtet ist; denn er tritt für die Heiligen ein, wie Gott es will. *28* Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind. *29* Denn die er ausersehen hat, die hat er auch vorherbestimmt, dass sie gleich sein sollten dem Bild seines Sohnes, damit dieser der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. *30* Die er aber vorherbestimmt hat, die hat er auch berufen; die er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; die er aber gerecht gemacht hat, die hat er auch verherrlicht.“ **Worte der Heiligen Schrift.**

Kennen wir diese Situation nicht auch – von anderen oder uns selbst? Uns einem anderen anvertrauen geht nur dann, wenn wir ihn oder sie kennen. Wenn wir schon eine Wegstrecke miteinander gegangen sind und ihre/seine Verlässlichkeit einschätzen können - wenn wir Vertrauen gefasst haben.

Doch wie wollen wir Vertrauen zueinander aufbauen, wenn wir uns unserem Gegenüber nicht anvertrauen, uns ihm öffnen?

Als Kind lernen wir zu vertrauen. Wer dieses Grundgefühl nicht kennt und nicht aufbauen kann, dessen ganzes Leben wird davon geprägt.

Schon als Kind müssen wir auf einer Mauer stehend entscheiden, ob wir uns in die geöffneten Arme eines Erwachsenen werfen oder nicht.

Eine bekannte und sehr provokante Frau hat einmal in einem TV-Interview beschrieben, wie sie als Kind nach einigem Zögern in die Arme Ihrer Mutter sprang und die sich in ihrem Sprung wegdrehte und sagte: „Lerne für Dein Leben, dass Du keinem vertrauen kannst!“

Ich stelle mir das schrecklich vor und in der Art des Auftretens als Erwachsene ist bis heute erkennbar, dass dieses Grundvertrauen nie aufgebaut werden konnte – so fundamentsprengend war diese Erfahrung des kleinen Mädchens, der jetzigen Frau

...

Doch auch wer dieses Urvertrauen besitzt wird immer wieder herausgefordert. Zuweilen fehlen uns die Worte:

- weil der Schmerz der Situation sie versiegen lässt,
- weil wir überrascht sind oder ungeübt,

Beten will wie Reden gelernt sein. Wer nicht redet, kann sich nur sehr eingeschränkt mitteilen. Wer nicht dankt und dies im Gebet ausdrückt, und sei es durch ein lapidares „Danke“⁵, der kann auch schwer bitten, wenn er G'TT'es (oder eines anderen Menschen) Hilfe benötigt.

Es braucht also das Vertrauen und die Übung und selbst das ist keine Garantie, dass wir die richtigen Worte finden. Manchmal reicht auch ein Seufzer oder, wie das

⁴ Das Wort στεναγμοῖς kann auch mit Schreien übersetzt werden. Da es in V. 22 im Zusammenhang mit dem Geburtsschmerz verwendet wird, liegt das hier nahe, was die Übersetzung mit „Schreien“ wahrscheinlicher macht.

⁵ Danke sagen viele Menschen nicht, weil sie meinen, sie hätten sich dann selbst zu danken und das wäre ja nicht nötig, dabei ist es schon nicht selbstverständlich, am Morgen aufstehen und atmen zu können...

griechische Wort στεναγμοῖς⁶ auch übersetzt werden kann, einen Schrei – ob äußerlich hörbar oder innerlich. Es gibt die Augenblicke, in denen wir keine Worte haben⁷.

Und das merkwürdig Klingende ist, dass wir diese Sprachlosigkeit zuweilen auch aushalten dürfen.

Glaube ist kein Pflaster, das auf eine Klage geklebt wird und dann ist (alles) gut. Glaube hält aus, geht in die Trauer und bringt/bittet G'TT mit dorthin, damit er die Ursache der Trauer von innen her heilt oder mitträgt und dadurch die Last mindert.

Wir können die Dinge G'TT so klar und ungeschönt sagen, wie wir sie empfinden und wie wir sie zuweilen nur ertragen⁸. Wir müssen nicht lügen und nichts schönreden. Wir können leise reden oder laut schweigen. G'TT hört alles!

Wer sich G'TT mit all dem Schönen und Unschönen, dem Hoffnungsvollen und dem Trostlosen anvertraut, der traut IHM zu, dass er es zu einem guten Ziel führt. Und da ist es wieder das Vertrauen, aus dem die Hoffnung wächst.

Uns anvertrauen: Exaudi: Erhöre mich! Da seufzt, da schreit einer seine Ängste hinaus und erlebt, dass ihm G'TT an der Seite steht. Dass er mit hineingeht in den Schmerz und das Leid. Dass er Bescheid weiß und (mit SEINEM Geist) für uns eintritt: egal was es ist.

Exaudi, das kann heißen, dass mir keine Worte zur Verfügung sind, dass ich froh bin, wenn einer für mich Worte findet. Der Geist G'TT'es, der aus oder mit Menschen spricht, die an meiner Seite sind und einfach mitaushalten und da sind.

Wir erleben das gerade in den Stationen, in denen Freiwillige den ukrainischen Flüchtlingen helfen und von dem erfahrenen Leid so überwältigt sind, dass wir als EKBO eine Telefonleitung geschaltet haben, bei denen die Helfer der Hilfsbedürftigen anrufen und sich den Schmerz von der Seele reden können.

Es geht auch viel alltäglicher, viel näher: in der Familie, auf Arbeit, im Krankenhaus, bei der/dem Freund:in, wenn wir mit der Kindererziehung, der Pflege der Eltern, in einer Krankheit überfordert sind.

Wichtig ist hierbei das Vertrauen, sich einem anderen Menschen oder G'TT anvertrauen zu können. Denn wir werden loslassen müssen. Wir werden uns und unseren Schmerz zulassen und aussprechen müssen, wenn er geheilt werden soll. Er muss offen daliegen, für IHN und uns sichtbar, damit er von der Liebe G'TT'es umwickelt und verwandelt werden kann.

Ein ganz wichtiger Gedanke ist noch gar nicht angesprochen, ich will ihn aber wenigstens noch benennen.

Zuweilen kann es sein, dass wir gar keine Worte finden sollen, sondern dass wir Gebet als eine Stille vor G'TT verstehen lernen. Situationen der Stille im Alltag: nach dem Wachwerden, noch vor dem Aufstehen. Stille sein und Danken.

⁶ Siehe Fußnote 4

⁷ Das ist für mich ein Grund dafür, dass wir uns einen inneren Schatz an Wörtern zulegen sollten. Es sind manchmal die geborgten, die inwändig gelernten Worte, die uns in bestimmten Situationen helfen und uns tragen, die wir uns nicht selber sagen können. Konfirmanden bekamen deshalb von mir immer einen Schatz an Worten, die sie aus- besser inwändig lernen sollten, verbunden mit dem Hinweis, dass dies ein Schatz ist, den sie hüten sollten, für Tage, an denen ihnen die Worte fehlen. Manch einer von ihnen hat mir dann Jahre später bestätigt, dass ihnen dieser Schatz in bestimmten Situationen geholfen habe.

⁸ Die Psalmen und das Buch Hiob sind ein beredtes Beispiel solcher vor G'TT vorgetragenen Klagen. Die Beter sind dabei nicht zimperlich oder zurückhaltend. In Sprachlosigkeit ist der Psalter deshalb ein Buch voller Texte, die wir uns borgen können.

Im Laufe des Tages, Oasen der Stille suchen und darauf achten, ob eine Stimme zu mir spricht. Nennen wir es die innere oder die Stimme G'TT'es.

Augenblicken der Stille nicht davonlaufen, indem wir das Radio oder den Fernseher anmachen. Indem wir zum Telefon greifen und Tweets absetzen oder Mails checken.

Einfach nur sein und lauschen – dem Puls, dem Gesang der Vögel, einer Stimme die uns wohlmöglich das entscheidende für diesen Tag sagt.

Oder wir finden eine offene Kirche und setzen uns für ein paar Minuten hinein – Begegnung mit G'TT: Zuspruch und Ansprache.

Alles wird uns zum Besten dienen, wenn wir uns auf G'TT einlassen, so sagt es der Apostel. Verlassen wir uns darauf. Springen wir in die weit geöffneten Arme G'TT'es. Er wird sich nicht wegrehen. Er wird uns umarmen und sagen: meine geliebte Tochter/ mein geliebter Sohn. Ich habe Dich immer gehört. Ich habe Dich je und je geliebt. Darum ziehe ich Dich an mein Herz – aus lauter Güte⁹.

Dann werden wir erhört und getröstet sein, werden wir uns bewusst, dass wir geliebt und begleitet sind. Jeden Tag, jede Stunde, jeden Augenblick. Reden wir mit G'TT. Er hört uns. Er antwortet uns – wenn wir ihn suchen und zuhören.

Amen.

⁹ nach Jer 31₃